

Das Ei des Colani : er verpasst dem Computer ein "Bio-Design"

Autor(en): **Oeder, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **6 (1993)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-119765>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Ei des Colani

Frogdesign hin, Memphis her, bislang waren die notorisch grauen Computer-Kisten ziemlich geschmacklos. Jetzt aber kommt frisch aus deutschen Landen auf den Schweizer Bürotisch der «Bio-Design»-Rechner made by Luigi Colani. Eine Betrachtung von Werner Oeder.

Theo Lieven, Chef der Computerfirma Vobis, will mit dem Spitzenprodukt seiner Dreifelderwirtschaft aus Ästhetik, Funktionalität und Rentabilität ab sofort den europäischen Markt beackern. Dass seiner ersten Umsatzmilliarde bald die zweite folge, dafür plant, zeichnet und denkt das terrible Design-Enfant während der nächsten fünf Jahre. Colani, dessen Kugelschreiber so gut in der Hand liegen, soll den Vobis-Computern, Mäusen und Tastaturen sämtliche Ecken und Kanten austreiben. Seine Kreationen, so heisst es in einem flächendeckend gesäten Prospekt, seien nicht Produktkosmetik, sondern arbeitsweltverträgliches PC-Design, «das alle erforderlichen psychischen, physischen und sozialen Komponenten berücksichtigt.» Mit den grossen Sprüchen sind also ebenso grosse Ansprüche verbunden. Kerniges Denner-Fortissimo – Vobis ist via Kaufhof und Metro mit Denner finanziell liiert – prophezeit nicht nur die Revolutionierung des Computerbaus, sondern auch die Humanisierung der Arbeitswelt, die gesunden Vollwertkisten setzten «den Trend für den attraktiven Computerarbeitsplatz der Zukunft», und es würden «nicht länger die Design-Kranken (sic!) die Wartezimmer der Ärzte füllen».

Ist das datenbearbeitende Fingervolk aber schon reif für den Meister? Die Vobis'sche Designprophylaxe ist ein beredetes Dokument des populären zeitgenössischen Gestaltungsverständnisses. Die Headline «Colani-Design ohne Aufpreis» schmettert den Vorwurf ab, Design sei teurer Yuppie-

Schnickschnack. Und dass die guten inneren Werte durch das neue Outfit keinen Schaden nehmen, wird unmissverständlich klargestellt: «Das Innenleben der leistungsstarken Personal-Computer bleibt auch im neuen Design unangetastet.» Stilkritische Zeitgenossen besänftigt zu guter Letzt Colanis herzergreifendes Gestaltungs-Credo: «Das Design hat dem Menschen zu dienen.» Überhaupt, der Colani: «Die Erde ist rund, alle Himmelskörper sind rund», so lautet der Bodensatz einer Gestaltungsphilosophie, die sich nicht ganz unbescheiden in der Tradition des Weltbild-Entwerfers Galileo Galilei sieht.

Was treibt nun das Computerdesign am Ende des 20. Jahrhunderts zu dieser unverhofften Blüte? Marktmechanismen. In dem Moment, in dem der blosser Besitz eines Computers nicht mehr genügend Prestige bietet und wegen des generell hohen Ausrüstungsniveaus sich keine Marke mehr von der Masse abhebt, verändert sich der Computer äusserlich. Um sich von den meist ebenso billigen und leistungsstarken No-Names abzusetzen, heftet man sich deshalb einen illustren Namenszug ans Revers, nach dem Motto: heute Colani – morgen Armani.

Zuviel Aufregung um des Computers neue Kleider? Design als Marketinginstrument ist ja weder neu noch schlimm. Imagekorrekturen mit Gestaltungsinnovationen lässt man sich auch gerne gefallen. Aber wie sieht denn nun das «Bio-Design» aus? Auf den ersten Blick: wie Colani in Reinkultur, also ein Stil-müsli aus Rubens-Barock, Rudolf

Steiner, Hans Bellmer und einem kräftigen Schuss Walt Disney. Kurzum: avantgardistisches Biedermeier im Endstadium. Colani legitimiert seine Kurven-Manie(r) mit einer reichlich alter-naiven

und Dynamik im technischen Bereich. Das Colani-Design hingegen steht nur für sich selbst. Der vitalistische Ornamentalkitsch ist Blendwerk und Attrappe im wahrsten Wortsinne, denn bislang

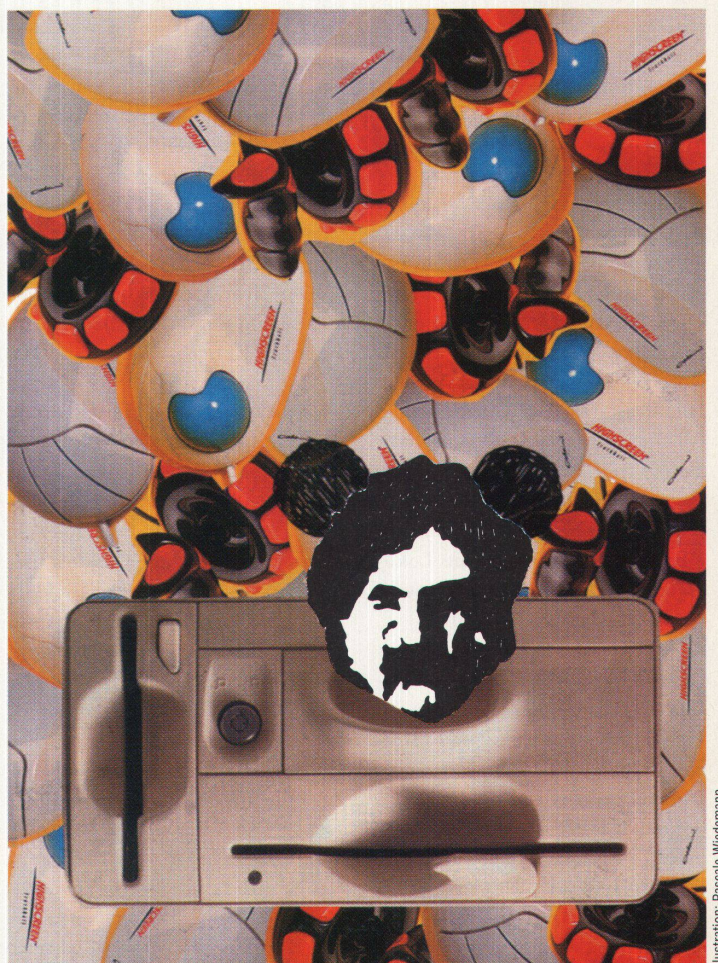


Illustration: Pascale Wiedemann

und unhistorischen Polarisierung von «rund» als Gegensatz zur Technizität des Eckigen. Dass aber abgerundete Formen nicht zwangsläufig mit «Natürlichkeit» identisch sind, beweist die Stromlinie: Die aus dem Windkanal geborene idealtypische Rundung steht auch heute noch für Geschwindigkeit

existiert erst ein auswechselbares Frontblech der High-screen Computer. Eine neugestaltete Tastatur und Maus sollen folgen. Fazit: Gut möglich, dass Colanische Computer goldene Eier legen werden, aber ihr Hors sol-Design ist deshalb noch lange nicht das Gelbe vom Ei.